

## Thälmann macht Revolution von Heinz Pol

Die berliner ‚Rote Fahne‘ veröffentlichte kürzlich in einer Sonderbeilage die Schlußreden, die auf dem letzten Weltkongreß, dem sechsten, der Komintern gehalten wurden. Es handelt sich um das Schlußwort von Bucharin und die Ansprachen der beiden deutschen Kommunisten Thälmann und Ewert. Im ganzen sind es fast neun sehr engbedruckte Zeitungsseiten. Ich gebe zu, daß eine gewisse Überwindung dazu gehört, sie von Anfang bis zu Ende zu lesen, aber als ich es dann getan hatte, wunderte ich mich zunächst darüber, daß keine Zeitung in Deutschland, vom ‚Vorwärts‘ bis zur ‚Kreuzzeitung‘, auch nur mit einem Wort auf diese teilweise mehr als interessanten Schlußworte des pankommunistischen Kongresses eingegangen ist. Aber es ist ja leider so in Deutschland, daß die Zeitungen sich lieber gegenseitig Tag für Tag zweimal und im Fettdruck anpöbeln, daß sich ‚Vorwärts‘ und ‚Kreuzzeitung‘, ‚Berliner Tageblatt‘ und ‚Lokal-Anzeiger‘ vorrechnen, wieviel schwarzrotgoldene Fahnen am Verfassungstage zu sehen waren, als daß man sich ernsthaft mit den Fragen einer aktuellen Politik befaßt. Der Kampf gegen den Kommunismus wird ja nicht nur in Deutschland gepredigt, aber ich glaube, nur in Deutschland hält man es nicht für nötig, die eignen Leute über die Kampfmaßnahmen der Gegner, die einem doch, wie es heißt, wollüstig gern an die Kehle wollen, zu unterrichten. Vorgänge innerhalb der Kommunistischen Partei, falls sie nicht ganz groben Kalibers sind, existieren für unsre Leitartikler nicht, die freilich auch vollauf damit zu tun haben, jeden Rülpsler Hugenbergs, der Liberalen Vereinigung, der Wirtschaftsparteiler und ähnliche Wichtigkeiten aufs peinlichste zu registrieren und zu kommentieren.

\*

Wenn man die große Schlußrede Bucharins gelesen hat, so kommt man zu einer merkwürdigen Feststellung; auch die Russen kochen nur mit Wasser. Die Rede Bucharins ist matt und schwülstig. Kleinlich und ohne Niveau. Gut ist sie nur dann, wenn er Lenin zitiert. Aber vielleicht ist er geschickter, als man zunächst anzunehmen gezwungen ist? Vielleicht verbirgt er hinter seinen nichtssagenden Phrasen und den ewigen Wiederholungen desselben Gedankens das Wichtige?

Was an der Rede Bucharins interessiert, ist das, was er über Deutschland sagt. Es ist ja bekannt, daß die deutsche Kommunistische Partei von der moskauer Zentrale am stärksten abhängig ist, viel stärker als etwa die englische und fran-

zösische, Bucharin fordert einen noch viel schärfern Kampf gegen die deutsche Sozialdemokratie als bisher. Er begründet das mit der allgemeinen Kriegsgefahr, man stehe dicht vor neuen Kriegen, grade die deutsche Sozialdemokratie sehe es als ihre Hauptaufgabe an, die mehr oder minder geheimen Kriegsvorbereitungen des Impérialismus direkt und indirekt zu unterstützen. Direkt, indem sie für den Völkerbund und für den Kellogg-Pakt sei und Regierungskoalitionen bilde, indirekt, indem sie die eindeutige Situation durch Begütigungen und Beschwichtigungen vor der Öffentlichkeit verwische,

Man kann, selbst wenn man nicht parteikommunistisch denkt, diesen Thesen nur zustimmen. Die Versumpfung der deutschen Sozialdemokratie in den letzten Monaten ist selbst uns, die wir seit Jahren wissen, daß sie als sozialistische Partei vollkommen erledigt ist, ein wenig atemberaubend. Die einzige Lebensmöglichkeit für die deutsche Sozialdemokratische Partei wäre eine nochmalige, aber diesmal endgültige Spaltung. Der Zeitpunkt scheint mir gar nicht mehr so fern. Der linke sozialdemokratische Flügel wächst immer mehr, die Panzerkreuzer-Affäre wird ihm vielleicht den Mut geben, sich von den Scheidemännern zu scheiden wie, ich will nicht sagen: Wasser und Feuer, aber wenigstens wie reines von schmutzigem Wasser.

Nun ist es sehr interessant zu lesen, daß Bucharin die deutschen Kommunisten auffordert, gegen die linken Sozialdemokraten noch viel schärfer vorzugehen als gegen die andern, die doch wenigstens ehrliche Verräter seien. „Die ‚Linken‘ sind die gerissensten und schädlichsten Betrüger der Arbeiterklasse“, ruft Bucharin aus. Hier ist es das erste Mal, daß man diesen Fuchs Bucharin nicht versteht. Und zwar grade vom Standpunkt der Kommunisten nicht versteht. Er fordert nämlich an anderer Stelle die deutschen Genossen auf, gleichzeitig mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie mit allen Mitteln zu versuchen, aus dem großen Lager der sozialdemokratischen Arbeiter die Massen ins kommunistische Lager hinüberzuziehen. Bucharin müßte doch genau wissen, daß die Anhänger der linkssozialdemokratischen Führer, vor allem die sächsischen Arbeiter, so radikal sind, so daß es kaum noch einer größeren Propaganda bedarf, um diese Massen vielleicht nicht sofort und direkt in Parteikommunisten umzuwandeln, wohl aber im Ernstfalle an ihnen durchaus gleichwertige Kampfgenossen zu haben. Im Ernstfalle, das heißt: im Falle einer Revolution.

Aber wie merkwürdig: Bucharin (und selbstverständlich auch Thälmann, der nicht einmal ein typischer deutscher Parteiführer, sondern allerhöchstens ein ausführendes Organ ist) kann sich die Durchführung der Revolution nur so vorstellen, daß die Kommunistische Partei als Partei mit einer möglichst großen Millionenzahl von Anhängern die Macht an sich reißt. Bucharin scheint vergessen zu haben, in welcher Weise in Rußland die Revolution vor sich ging. Die Bolschewistische Partei bestand bis 1917 aus ein paar tausend Leuten. Die Revolution selbst machten Lenin, Trotzki und noch ein halb

Dutzend andrer Köpfe. Sie rissen ihre engern Anhänger und die noch vollkommen unorganisierten Massen mit sich. So und nicht anders wurden von jeher auf der Welt Revolutionen gemacht. Eine rein parlamentarische kommunistische Partei, wie die deutsche (und die französische, polnische etcetera) wird nie eine Revolution zustande bringen können, einfach deshalb, weil keine Partei, vor allem kein Parteipparat, im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung, die Bucharin so gerne anführt, „links“ genug ist, um eine Revolution zu machen. Sie wäre nur fähig, eine zu organisieren, mit andern Worten: im Keime zu ersticken.

Aber Bucharin und natürlich auch Thälmann kündigen ja auch noch schärfern Kampf den linken Kommunisten an. Es ist leider nicht sehr bekannt bei uns, daß es in Deutschland eine von Tag zu Tag größer werdende Zahl von Kommunisten gibt, die teilweise noch Parteimitglieder sind, aber zusammen mit denen, die bereits ausgetreten sind, im heftigsten Kampfe mit der offiziellen Parteidogmatik liegen. Ihre Führer, wenn man von den Verärgerten absieht und jenen auch bei ihnen vertretenen typisch deutschen Spießbürgern, die unbedingt immer einen Gegenverein gründen müssen, sind Leute, die im gewissen Sinne eine Elite darstellen. Weil sie Kommunisten sind und nichts andres im Auge haben, als die Revolution vorzubereiten, wenden sie sich gegen die Parlamentskommunisten, denen es wichtiger ist, dreistündige Reden zum Fenster heraus zu halten und nach abgesungener Internationale sich befriedigt und einig mit Gott und Lenin aufs Ohr zu legen.

Daß Bucharin gegen die Linkskommunisten spricht, mag ein Zugeständnis an das geistige Niveau Thälmanns sein. Aber ernsthaft kann er es doch wirklich nicht meinen, denn er müßte doch wenigstens ahnen, daß sich in den Reihen jener Elite-Kommunisten diejenigen Leute befinden; die eines Tages die Führer der großen Aktion sein werden. Die werden loschlagen und im Nu die Anhängermassen der offiziellen Partei mit sich reißen. Die „Parteiführer“ selbst werden dann von der Bildfläche weggefegt werden. Thälmann aber stellt sich die Sache ungefähr so vor, daß er eines Tages gewichtig auf das Rednerpult des Reichstages tritt und mit geschwellter Brust den versammelten Abgeordneten den Beginn der deutschen Weltrevolution verkündet: „Hiermit eröffne ich...“

\*

Aber man muß Thälmann Gerechtigkeit widerfahren lassen: seine Rede liest sich viel frischer als die Bucharins. Und er sagt sogar manchmal Dinge über innerpolitische deutsche Situationen, die von jedem Standpunkt aus vernünftig sind und aufhorchen lassen. Er schildert vollkommen richtig die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. Diese Entwicklung führe zum „Sozial-Fascismus“. Und er hat ganz recht, wenn er in diesem Zusammenhang vom Leben und Treiben unsres Reichsbanners spricht, das er die Schutz- und Wehrorganisation der nationalen, imperialistischen Republik nennt. Ich habe in der ‚Weltbühne‘ schon vor zweieinhalb Jahren aus-

einandergesetzt, daß das Reichsbanner, dessen Gründung vielleicht eine Wohltat war, eines Tages zu einer, gelinde gesagt, Überflüssigkeit werden könnte. Nun ist es ungefähr so weit. Diese Republik, die das Reichsbanner schützt, steht fest wie ein rocher de bronze, ganz gleichgültig, ob Severing oder Keudell eine Zeitlang Tempelwächter sind. Das Reichsbanner hat nichts mehr zu schützen. Was tut es, denn man muß es doch irgendwie beschäftigen? Nun, es spielt, nein, es ist Militär. Fast schon in dem Sinne wie die fascistische Miliz. Umzüge, Paraden, Kleinkaliberschießen. Für wen, wenn wir fragen dürfen? Für wen diese militärische Ausrüstung bis auf den Gamaschenknochen, für wen diese Radfahr- und Motorradkolonnen, für wen diese Schärpen und Abzeichen, für wen diese Kolonnen und Kapellen? Ich sah den Vorbeimarsch des Reichsbanners am Verfassungstage in Berlin und ein paar Tage später im Film die Kundgebung der 150 000 Reichsbannerleute in Frankfurt a. M. Man genierte sich beim Anblick dieser Kasernenhofmienen, daß man einmal die geistige Idee des Reichsbanners propagierte. Wo wird da geistig erzogen? Parademarsch, Strammstehen, Hackenzusammenklappen, Fahnenkompagnien. Welchem Reichswehrleutnant lachte da nicht das Herz im Leibe: so ein wundervolles Giftgasfutter für 1935! Sie werden alle mitgehen: „Zum Schutze der Republik!“

Blieben wir bei Thälmann, der ist erfreulicher. Am Schluß seiner Rede plaudert er offenbar etwas zu sehr aus der Schule. Er sagt nämlich, es sei leider unbestreitbar, daß die Kommunistische Partei in Deutschland zwar ständig einen gewaltigen Zuwachs erfahre, daß aber fast proportional damit der politische Einfluß der Partei sinke. Er wundert sich sehr darüber, und auch Bucharin wundert sich. Dabei ist das doch gar kein Widerspruch, sondern im Gegenteil selbstverständlich. Eine revolutionäre Partei verliert an Schlag- und Wirkungskraft in dem Maße wie sie wächst. Legal wächst, wie die Kommunistische Partei in Deutschland. Thälmann gibt sogar zu, die Partei sei bereits so groß, daß es in letzter Zeit zu ernsthaften Differenzen innerhalb der Leitung gekommen sei. Dieses Eingeständnis verwundert, da die deutsche Kommunistische Partei doch erst vor kurzer Zeit auf Moskaus Befehl hin wieder einmal ein großes Reinemachen vorgenommen hatte. Thälmann erklärt, die deutschen Kommunisten brauchten eine umfassende und eiserne „Parteidemokratie“.

Ganz zum Schluß verliest Thälmann eine Resolution, die zusammen mit der russischen Delegation verfaßt worden ist. Sie ist sehr interessant und lautet auszugsweise so: „Die Kommunistische Partei Deutschland, die eine der besten Abteilungen der internationalen proletarischen Armee ist, steht gleichzeitig der besten Sozialdemokratie gegenüber. Das schafft einen günstigen Boden für rechte Abweichungen in der Bewegung selbst. Daher ist der konsequente Kampf gegen die Abweichungen unbedingt notwendig, ferner die Überwindung der persönlich eingestellten Strömung gegenüber diesen Abweichungen, schließlich der Zusammenschluß aller Kräfte der gegenwärtigen Führung bei unbedingter Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit dringend notwendig.“

Preisfrage: Wie macht man das alles, wenn man — das steht zwar nicht in der Resolution selbst, wurde aber von Bucharin und besonders von Thälmann aufs nachdrücklichste gefordert — gleichzeitig mit allen Mitteln daran arbeiten soll und will, der Partei eine möglichst große Anhängerschar vor allem aus dem sozialdemokratischen Lager zuzuführen? Die russische Kommunistische Partei ist knapp ein Fünftel so groß als die deutsche. Wie will man in einer kommunistischen Massenpartei Differenzen und linke und rechte Flügel vermeiden? Wenn Thälmann das durchführt, was er auf dem Komintern-Kongreß ankündigte, nämlich der Führer einer Riesenpartei zu sein, so werden wir in zwei, drei Jahren auch in der Kommunistischen Partei eine Spaltung haben, die mit der Bildung zweier Parteien endet.

\*

Mit großem Beifall wurden sowohl Bucharins wie Thälmanns Reden aufgenommen. „Die Delegierten erhoben sich von ihren Sitzen und brachten den Rednern Ovationen dar.“ Das muß ich schon mal wo gelesen haben. Der sechste Weltkongreß der Komintern ging einig auseinander. Als Hauptaufgaben der nächsten Zeit sieht, wie Bucharin zum Schluß seiner großen Schlußrede erklärte, der Komintern für den Parteikommunismus aller Länder „die systematische Vorbereitung auf die kommenden Kriege, die systematische Bekämpfung des Krieges, die systematische Bekämpfung der Sozialdemokratie, die systematische Vorbereitung einer Organisation“ vor. Das klingt verworren genug. Denn nicht nur Bucharin weiß — er deutet es auch ein paar Mal, allerdings recht dunkel, an —, daß die Revolution, wie sie die offiziellen kommunistischen Parteien Europas vorbereiten, überhaupt nur möglich ist, während oder am Ende eines neuen Weltkrieges. Warum also einerseits Vorbereitung, andererseits Bekämpfung der Kriegsgefahr, die un-leugbar besteht, die doch aber für den Komintern der größte Glücksfall sein würde?

Die Auguren lächeln. Nun, auch ich weiß schließlich, was man von offiziellen Parteireden und offiziellen Resolutionen zu halten hat. Aber es ist doch schade, erfahren zu müssen, daß auch die Moskauer in dem Bestreben, die wahren Absichten zu verschleiern, sich akkurat derselben „Ideologie“ bedienen wie ihre imperialistischen Kollegen in Deutschland, England und Frankreich. Der Parteikommunist jedenfalls, soweit er nicht Parlamentsmitglied oder Funktionär ist, sondern Metallarbeiter oder einfacher Erwerbsloser, wird, wenn er die Sonderbeilage der ‚Roten Fahne‘ studiert, nicht mehr imstande sein festzustellen, ob er soeben deutsch oder hindustanisch gelesen hat.

Aber vielleicht wird er einsehen, daß dieser hochgezüchtete Parteikommunismus mit seinen Diäten, den offiziellen Meetings, der offiziellen Presse, den offiziellen Klubs und Theatern und mit dem von der Bourgeoisie überhaupt nicht mehr beachteten Hoch- und Nieder-Gebrüll niemals jene Ziele erreichen wird, für die er allmonatlich seinen Parteimitgliedsbeitrag zu entrichten hat.